

Spitex Verband Schweiz

Gesundheitsbranche mit Zukunft

Die Menschen leben länger und möchten trotz hohen Alters und damit verbundenen Einschränkungen in ihren eigenen vier Wänden wohnen. Spitex-Dienstleistungen – pflegerische und hauswirtschaftliche Betreuung zu Hause – tragen diesem Trend Rechnung. Dennoch ist die Branche politisch unter Druck. Da ist der Spitex Verband Schweiz, der Dachverband der nicht gewinnorientierten Spitex, gefordert. **Daniela Baumann**



Bild: Spitex Verband Schweiz/Alan Meier

Dank Pflege zu Hause können viele, vor allem ältere Menschen in ihrem gewohnten Umfeld leben.

Sie ist wohl älter als jedes Spital – die Betreuung erkrankter, behinderter oder alter Menschen in ihren eigenen vier Wänden. Unter dem heute bekannten Namen «Spitex» ist die spitalexterne Pflege und Hilfe zu Hause indes erst seit den 1980er-Jahren bekannt. Sowohl kommerzielle als auch gemeinnützige Spitex-Organisationen bieten entsprechende Dienstleistungen an, wobei letztere mit einem Anteil von 80 Prozent aller geleisteten Stunden den Markt klar dominieren. Sie sind im Spitex Verband Schweiz vereint, dem Dachverband der sogenannten Non-Profit-Spitex (NPO-Spitex), und unterscheiden sich von den privaten Anbietern insbesondere durch ihren öffentlichen Leistungsauftrag: Sie haben die flächendeckende Versorgung der Bevölkerung sicherzustellen – selbst im abgelegensten Tal. Oder wie es Beatrice Mazenauer, die Zentralsekretärin des Spitex Verbands, pointiert ausdrückt: «Wir können im Gegensatz zur Konkurrenz nicht sagen, 15 Minuten Weg alleine für eine Insulinspritze rentiere nicht.»

Pflege und Hilfe unter einem Dach

Die über 600 Basisorganisationen, die über ihren jeweiligen Kantonalverband dem Spitex Verband

Schweiz angeschlossen sind, funktionieren eigenständig und versorgen jeden Tag 200 000 Patientinnen und Patienten. Nach einer vorgängigen Bedarfsabklärung umfassen die Aufgaben hauptsächlich pflegerische Leistungen, aber auch – und gemäss Beatrice Mazenauer nicht weniger wichtig – Unterstützung in der Alltagsbewältigung. «Dieser zweite Aspekt unserer Tätigkeit hat einen stark sozialen und präventiven Charakter. Wir nehmen den Klienten die Hausarbeit nicht ab, sondern leiten sie darin an und nehmen wenn nötig Anpassungen vor, damit sie ihren Haushalt möglichst lange selbständig bewältigen können», erklärt Mazenauer. Zentral für den Erfolg sei zudem das soziale Umfeld: «Wir beziehen die Angehörigen bewusst in unsere Arbeit ein, unterstützen und beraten sie.»

Seit einer Fusionswelle unter den Spitex-Organisationen in den 1980er- und 1990er-Jahren können Pflege und Unterstützung im Alltag aus einer Hand bezogen werden. Insbesondere das Jahr 1994 hat für die Branche grosse Bedeutung: Zum einen entstand damals aus dem Zusammenschluss der Schweizerischen Vereinigung der Hauspflegeorganisationen (SVHO) und der Schweizerischen Verei-

nigung der Gemeindekrankenpflege- und Gesundheitspflegeorganisationen (SVGO) der heutige Spitex Verband Schweiz. Zum anderen wurde die Spitex-Pflege kurz darauf als Pflichtleistung ins neue Krankenversicherungsgesetz (KVG) aufgenommen.

Die Spitex-Dienstleistungen sind ein Mosaikstein im umfassenden Netz der hiesigen Gesundheitsversorgung. Deshalb arbeitet man eng mit anderen Leistungserbringern wie Ärzten, Apotheken, Spitälern und Heimen, aber beispielsweise auch mit dem Roten Kreuz, der Pro Senectute oder der Alzheimervereinigung zusammen. «Zu Beginn musste der Verband seinen Platz neben all den anderen Playern im Gesundheitswesen erst finden», erinnert sich Beatrice Mazenauer an die schwierige Startphase. Bezeichnend dafür ist eine parlamentarische Initiative nur wenige Jahre nach Aufnahme der spitalexternen Pflege ins KVG, wonach diese auf 60 Stunden pro Quartal und Person begrenzt werden sollte. «Zum Glück konnte diese Ratio- nierung abgewendet werden», so die Medizinalrechts-Expertin.

Anhaltender Spardruck

Druck von politischer Seite ist auch heute kein Fremdwort: Die föderalistisch organisierten und von den Krankenversicherern, den Kantonen und den Patienten finanzierten Dienstleistungen der NPO-Spitex drohen verschiedentlich Opfer kantonaler Sparprogramme zu werden. In Bern etwa wurde bereits der Kantonsbeitrag für die Alltagsunterstützung gestrichen. «Solch kurzichtiges Handeln bringt den Service public in Gefahr und leistet der neuerlichen Trennung von Pflege und Hilfe Vorschub», befürchtet Mazenauer. «Wir werden alles daran setzen, dass dies nicht passiert. Die Bündelung der Angebote ist ein Mehrwert für die Patienten und vermeidet Schnittstellen-Probleme.»

Der Spitex Verband Schweiz setzt sich dafür ein, dass die Versicherungsbeiträge – sie decken knapp die Hälfte der Kosten – nicht gesenkt, geschweige denn Teile der Dienstleistungen sogar wieder aus dem KVG gestrichen werden. In die Hoheit der Kantone kann er hingegen nicht eingreifen. Die Forderung aber liegt auf dem Tisch: «Von der

Politik ist ein klares Bekenntnis zur Spitex gefragt, wenn der Grundsatz «ambulant vor stationär» weiterhin gelten soll. Die volkswirtschaftlichen Folgekosten eines Abbaus wären um einiges höher als die kurzfristigen Einsparungen.»

Mehr Nachwuchs ausbilden

Neben der Interessenvertretung der NPO-Spitex gegenüber Politik, Behörden, Partnern und Versicherern auf nationaler Ebene sowie den Vertragsverhandlungen mit Letzteren ist die Berufsbildung eine dritte wichtige Aufgabe des Spitex Verbands. Unter dem Dach der Organisation der Arbeitswelt Gesundheit «OdA Santé» entwickelt man mit den Verbänden H+ (Spitäler) und Curaviva (Heime) die Berufsbildung im Gesundheitswesen weiter.

Ein Meilenstein in der jüngeren Vergangenheit war etwa die Herabsetzung des Mindestalters für Gesundheitsberufe. Damit war der Weg frei für die Einführung der Berufslehre zur FAGE (Fachfrau/Fachmann Gesundheit). Das zeigt Wirkung: Die Zahl der Lehrverhältnisse bei den Basisorganisationen steigt substantiell an. Dennoch ist Beatrice Mazenauer überzeugt, dass diese noch mehr eigenen Nachwuchs ausbilden müssen, um künftige Engpässe beim Personal zu verhindern. Zudem seien in Zukunft neben der beruflichen Grund- und höheren Berufsbildung auch Qualifikationen auf (Fach-)Hochschulstufe vermehrt gefragt, da die Phänomene in der Pflege immer komplexer würden.

Obwohl derzeit die Basisorganisationen ihre offenen Stellen noch besetzen können, ist der Verband bestrebt, dass die NPO-Spitex eine attraktive Arbeitgeberin bleibt. Da sich die Löhne und die Anstellungsbedingungen meist nach den Vorgaben der Kantone richten, sind sie mit jenen der Spitäler und Heime konkurrenzfähig. Angesichts der demografischen Entwicklung stellen Spitex-Dienstleistungen einen Wachstumsmarkt dar, der sichere Arbeitsplätze bietet. Ausserdem sind die Arbeitsinhalte spannend, abwechslungsreich und verantwortungsvoll, so Mazenauer, die den Spitex Verband seit 1995 leitet. Gleichzeitig sei man aber einem enormen Effizienzdruck ausgesetzt. «Die Zitrone ist ausgepresst; die Mitarbeiten

den stossen an ihre Grenzen», warnt Mazenauer eingehend vor weiteren Sparmassnahmen.

Arbeitgeber- und Fachverband

Der Dachverband der nicht gewinnorientierten Spitex versteht sich sowohl als Fach- wie auch als Arbeitgeberverband. In dieser Doppelfunktion erarbeitet er für die Mitglieder Argumentarien zu verschiedenen Fachthemen. Dazu kommen standardisierte Arbeitsinstrumente, die beispielsweise in der Bedarfsabklärung, der Rechnungslegung, der Arbeitszeiterfassung oder der Qualitätskontrolle zum Einsatz gelangen. Sie sollen für eine branchenweite Vereinheitlichung und Vergleichbarkeit der Daten sorgen. Schliesslich nimmt er verschiedene kommunikative Aufgaben für die Branche wahr.

Seit Anfang Jahr ist der Spitex Verband Mitglied des Schweizerischen Arbeitgeberverbands. Beatrice Mazenauer zu den Beweggründen: «Wir möchten vom Wissen des Arbeitgeberverbands in arbeitgeberpolitischen Angelegenheiten profitieren und gleichzeitig unsere Anliegen auf übergeordneter Ebene einspeisen können.» So wohl auch demnächst betreffend Kontingente für ausländisches Personal: «Wir eruieren derzeit, wie stark unsere Organisationen vom Ja zur Masseneinwanderungs-Initiative betroffen sind, und werden dementsprechend unsere Forderungen deponieren.» ■



Gründung: 1994

Mitglieder: 26 Kantonalverbände mit über 600 lokalen Basisorganisationen

Präsident: Walter Suter

Zentralsekretärin: Dr. Beatrice Mazenauer

Kontakt

Spitex Verband Schweiz

Sulgenauweg 38

Postfach 1074, 3000 Bern 23

Tel. +41 (0)31 381 22 81

admin@spitex.ch, www.spitex.ch